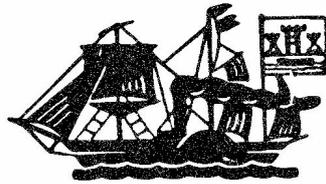


Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

1 V 4694 D

Erscheint monatlich zweimal, am 5. und 20. — Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 4,80 DM. — Zu beziehen durch alle Postanstalten. — Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. — Verlagsort: Oldenburg (Oldb)



Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltzeile 70 Pf., Familienanzeigen 50 Pf., Suchanzeigen 30 Pf. — Anzeigenschluß 8 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Oldenburg. Verlag F. W. Siebert, Zeitungs- u. Buchverlag, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14

121. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 8. Januar 1970

Nummer 1



Einen guten Rutsch ins Neue Jahr!

Wir grüßen unsere Leser und Mitarbeiter auf der Schwelle zum Neuen Jahre mit einem Winterbild aus dem Kirchdorf Coadjuthen. So etwas gab es nur im Memelland, möchte man ausrufen, wenn man diese lustige Gesellschaft auf der Dorfstraße sieht. Ein Pferdchen mit Schellen am Geschirr, dahinter ein gutes Dutzend Rodelschlitten zusammengebunden und bunt durcheinander mit Kindern und Erwachsenen bemannt, so ging es die glatte Chaussee entlang zum nächsten Rodelberg und anschließend bestimmt in eine gemütliche Gastwirtschaft mit bullerndem Kachelofen und dampfenden Punschgläsern. Aus solchen Erinnerungen schöpfen wir die Kraft, unverzagt auch nach 25jähriger Trennung der Heimat die Treue zu halten.

Die Lösung der deutschen Frage

ein politisches und geistiges Problem

von Helmut Wegner

Im Osten wird die deutsche Staatskunst – um dies Wort Robert Ingrimms zu gebrauchen – ihr Meisterstück zu leisten haben. In seiner Regierungserklärung vom 28. Oktober 1969 führte Bundeskanzler Brandt aus, daß seine Regierung die 1966 gemeinsam mit den Unionsparteien niedergelegte Politik, die damals die Zustimmung aller Fraktionen des Deutschen Bundestages fand, kontinuierlich fortsetzen und konsequent weiterentwickeln werde. Das Verhältnis zu unseren östlichen Nachbarn auf allen Gebieten des wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Lebens zu verbessern und, wo immer dies möglich sei, auch diplomatische Beziehungen aufzunehmen, war der wesentliche Inhalt dieser 1966 konzipierten Politik. Diese weitgespannte Politik des Friedens und der Verständigung führte nach zehnjähriger Unterbrechung zur Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen zu Jugoslawien und zur Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit Rumänien. Ein durchaus positive Bilanz, zumal wir darüber hinaus nach dem Austausch von Handelsvertretungen mit der Tschechoslowakei – Albanien ausgenommen – nunmehr in allen osteuropäischen Staaten vertreten und dort der wichtigste Handelspartner sind. Der Kulturaustausch mit den meisten östlichen Nachbarn wächst. Die Bundesrepublik publiziert mehr osteuropäische Literatur als jedes andere westliche Land. Was uns trennt, sind Mauer und Stacheldraht und die sich für das deutsche Volk aus dem Zweiten Weltkrieg ergebenden Fragen. Sie sind nicht überall von politischem Gewicht; im Falle der Tschechoslowakei und Polens jedoch von weittragender Bedeutung. Zwischen Deutschland und der CSSR steht die Erinnerung an Hitler, Heydrich und Lidice, stehen fast 3 Millionen geflohene und vertriebene Sudetendeutsche, dazu 267 000 erschlagene und vermißte Menschen, stehen Rechtsprobleme aus dem Münchner Abkommen und Schadenersatzansprüche auf beiden Seiten. Will man einem uferlosen, verbitternden gegenseitigen Verrechnen von Entschädigungsansprüchen entgehen, bleibt kein anderer Weg, als einen Schlußstrich zu ziehen und sich die Hand zur Versöhnung zu reichen. Auch unser Verhältnis zu Polen muß endgültig in Ordnung gebracht werden – im Grunde zum erstenmal seit den polnischen Teilungen des 18. Jahrhunderts. Wir alle kennen das schwierige Problem, das zwischen beiden Völkern steht: die Frage der Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze. Nach den Potsdamer Beschlüssen vom Jahre 1945, die zunächst von Stalin, Truman und Attlee unterzeichnet und später von französischer Seite anerkannt worden sind, wurden die deutschen Gebiete östlich von Oder und Neiße der Verwaltung des polnischen Staates unterstellt. Dabei bekräftigten die Signatarmächte ihre Auffassung, daß die endgültige Festsetzung der Westgrenze Polens bis zur Friedenskonferenz zurückgestellt werden soll. Hiervon geht auch die Regierungserklärung vom 28. Oktober 1969 aus, nach der Fragen, die sich für das deutsche Volk aus dem Zweiten Weltkrieg ergeben haben, abschließend nur in einer europäischen Friedensordnung beantwortet werden können. Für eine solche friedensvertragliche

Regelung ist unser Verhältnis zur Sowjetunion von zentraler Bedeutung. Sie gehört zu den Mächten, die für Deutschland als Ganzes eine besondere Verantwortung trägt. Nicht allein unter diesem Gesichtspunkt wäre es töricht und unrealistisch, eine Politik zu betreiben, die sich gegen die Sowjetunion richtet. Ebenso illusionär wäre es, etwaige Differenzen zwischen Moskau und seinen Verbündeten ausnützen zu wollen. Ohne die Sowjetunion ist eine Organisierung des Friedens in Europa nicht möglich. Sie sollte erkennen, daß die Verwirklichung unserer Konzeption eines vereinten Europa ihr große Vorteile bringen würde. Eine Vereinigung brächte eines Tages den Abzug Amerikas aus Europa, bedeutete die Umfassung der ihr immer noch unheimlich erscheinenden Deutschen durch 365 Millionen anderer Europäer, von denen die Russen wissen – was auch für die Deutschen zutrifft –, daß sie keinerlei feindliche Absichten gegen sie haben. Ein stabiles vereinigtes Europa mit einer starken Arbeiterschaft, mit sozialistischen Tendenzen – ein solches Europa wäre auch für die Sowjetunion ein Vorteil in einer Welt, in der es bald eine Milliarde Chinesen geben wird. Geht man einmal davon aus, daß der Gürtel an Rußlands Westgrenze vor allem seiner Sicherheit dienen soll, warum sollte dann nicht unter gewandelten Weltmachtkonstellationen ein vertragliches Arrangement mit einem vereinten Europa der Sowjetunion mehr Sicherheit bei wesentlich geringerem Aufwand versprechen? Für uns Deutsche läge wie für alle Beteiligten die weitaus beste Lösung der deutschen Frage in der Einbeziehung aller Deutschen in ein Europa aller Europäer. Nun, wir wissen nicht, wann und in welcher Form die deutsche Frage geregelt werden wird. Schon allein die Frage: wer wir unser Nachbar im Osten sein, ein freies Polen oder ein sowjetisch beherrschtes und geformtes Polen. Und ein weiteres: wird es im Osten die herkömmliche Nationalitätengrenze als Staatengrenze geben und wie soll diese verlaufen. Das alles sind Fragen, für die es im gegenwärtigen Zeitpunkt keine Lösung gibt. Dennoch müssen diese Fragenkomplexe sorgsam durchdacht und in Alternativen erarbeitet werden. In dieser Zeit haben wir darüber zu wachen, daß weder ein formaler noch moralischer noch ein politischer Verlust unserer rechtlichen Ausgangslage eintritt. Was bedeutet diese Zielsetzung? Zunächst, daß wir denen widersprechen, die ihre politischen Vorstellungen dadurch verwirklichen wollen, daß sie die Bedeutung der völkerrechtlichen Rechtslage Deutschlands herunterspielen oder gar leugnen. Wir müssen daran festhalten, daß es keine vernünftige politische Lösung geben kann, deren Ausgangspunkt die Anerkennung des Status quo ist. An Deutschlands Ostgrenze muß vielmehr das vorbereitet werden, was an unserer Westgrenze zwischen Frankreich und uns geschehen ist: Aussöhnung durch die Erkenntnis, daß nur rechtmäßige Lösungen auf die Dauer vernünftig sind. Aufgabe unserer Außenpolitik muß es sein – darin sind sich alle Parteien einig – diese Einsicht auch in Bezug auf die im Osten anstehenden Friedensvereinbarungen bei allen Mitspracheberechtigten durchzusetzen, Aufgabe aller

Bürger, im menschlichen Verkehr mit unseren Nachbarvölkern im Osten die Versöhnung vorbereiten zu helfen. Falsch und verwerflich wäre jedes Wort oder jede Handlung, die in unseren Nachbarvölkern die Furcht erhalten oder nähren könnte, Deutschland könne niemals wieder gewaltsame Lösungen suchen. Niemand in Deutschland will eine neue Vertreibung! Unsere Nachbarvölker dürfen und sollen wissen, daß wir Deutschen nichts weiter erstreben und erhoffen als ein von Gewalt befreites Gespräch über gemeinsam zu beschreitende Wege zur Beseitigung des Unrechts, das heute noch zwischen uns steht.

Die Lösung der deutschen Frage steht vor uns aber nicht nur als politische, sondern ganz besonders auch als geistige Aufgabe, als Bewährung des Denkens. Die neue deutsche Ostforschung z. B. hat sich unter den Geist Johann Gottfried Herders gestellt, der als erster die Eigenständigkeit, Eigengesetzlichkeit und Eigenwertigkeit der Welt des Ostens proklamierte und dessen Name bei den Slaven, den Balten und den Balkanvölkern einen guten Klang hat wie kaum ein anderer deutscher Name. Diesem Herderschen Bildungs- und Humanitätsideal sollten wir uns zutiefst verpflichtet fühlen und von ihm her unser Denken bestimmen. „Jedes Volk,“ sagt Herder, „hat den Mittelpunkt seiner Glückseligkeit in sich selbst wie jede

Flüchtlingsausschuß des Bundesrates aufgelöst

Nachdem im Bundestag vor Monatsfrist der Kriegsschädenaussschuß und der Heimatvertriebenenausschuß gestrichen worden sind, hat nun auch der Bundesrat beschlossen, den Flüchtlingsausschuß nach zwanzigjähriger Tätigkeit aufzulösen. Im Bundesrat hat die CDU eine Stimme Mehrheit. Sie benutzte sie lediglich dazu, die Umbenennung des „Gesamtdeutschen Ausschusses“ des Bundesrates in „Ausschuß für innerdeutsche Beziehungen“ zu verhindern. Der Innenausschuß des Bundestages, der jetzt für Lastenausgleich und Vertriebenenfragen federführend ist, hat sich inzwischen konstituiert. Von den rund 30 Mitgliedern sind in jeder der drei Fraktionen nur einer Vertriebenen; unter den Stellvertretern sind die Vertriebenen nicht wesentlich stärker beteiligt. Eine sehr sachkundige Arbeit zu Gunsten der Kriegsgeschädigten kann bei dieser Zusammensetzung des Ausschusses nicht erwartet werden.

31 kamen aus der Sowjetunion

Die Zahl der Einreisen von Deutschen aus den Oststaaten zeigte im Oktober gegenüber dem Vormonat wie auch gegenüber dem Durchschnitt des Vorjahres eine neue leichte Steigerung. Viel beachtet wurde, daß die Ausreisen aus der Tschechoslowakei von 1407 auf 1679 anstiegen, daß also auch nach der Verschärfung des Kurses alle ausreisen durften deren Anträge bereits genehmigt waren. Im neuen Jahr wird allerdings mit einem Rückgang der Ausreisen aus der CSSR gerechnet, da die Deutschen dem Lande als Arbeitskräfte nötig fehlen.

Rückläufig waren die Ziffern aus Polen, Ungarn und Jugoslawien, wenn sie auch noch immer erheblich über dem Durchschnitt von 1968 stehen. Stark angestiegen ist die Zahl der Rumäniendeutschen seit Mai 1969; im Oktober kamen 428 nach hier.

Noch immer keinen Lichtblick gibt es in der Sowjetunion, wo seit Mitte 1968 die niedrigsten Ziffern seit zehn Jahren erreicht wurden. Im Oktober kamen 31 Deutsche aus der UdSSR gegenüber 20 im September und 50 im Monatsdurchschnitt des Jahres 1968.

Kugel ihren Schwerpunkt.“ Diese in sich beruhende Glückseligkeit werden und dürfen wir nicht antasten, in welcher Form wir immer bei der Lösung der deutschen Frage den Völkern Ostmitteleuropas begegnen werden. Auf eines möchte ich noch hinweisen, was mir bemerkenswert erscheint. Man begegnet immer wieder der Vorstellung von der „tausendjährigen Selbstbehauptung des Deutschtums gegen eine anbrandende Slavenflut, vom tausendjährigen Kampf an der Ostgrenze“. Das sind Vorstellungen und Behauptungen, die nicht nur politisch höchst unklug, sondern auch sachlich falsch sind. Sie können nur dazu führen, daß man in der Welt am Status quo noch mehr Gefallen findet. Völlig falsch ist es zu glauben, daß

es im Osten einen permanenten Krieg gegeben hat. Jahrhundertlang haben Deutsche und Slaven in bestem Miteinander und Nebeneinander gelebt, ohne in Feindseligkeit zu verfallen. Davon zeugt die Beständigkeit der Grenzen im Osten. Es ist viel zu wenig bekannt, daß z. B. die ostpreußische Grenze zwischen Lyck und der Ostsee nördlich Memel seit dem Frieden von Melnosee im Jahre 1422 unverändert war und wohl als die beständigste Grenze Europas zu gelten hat. Erst dem 20. Jahrhundert blieb es mit dem Versailler Vertrag, der den Memelstrom zur Grenze machte, und mit den Absprachen von Yalta und Potsdam überlassen, eine fünfzehnhundert Jahre alte Grenze zu beseitigen.

Sowjet-Memel wird „erzogen“

Auch in Memel muß die Öffentlichkeit für „Ruhe und Ordnung“ kämpfen. Auf einer großen Versammlung von Vertretern verschiedener Berufe, Betriebe, Behörden, Parteistellen und Genossenschaften sprachen der Staatsanwalt, der Vorsitzende des Gerichts sowie der Chef der Polizei über wirksame Mittel zur Verstärkung des Kampfes gegen das Verbrechen. Die Versammlung stimmte den „konkreten Mitteln“ zum Kampf gegen das Verbrechen und zur Stärkung der erzieherischen Arbeit unter den Einwohnern zu. **al.**

Die an den verschiedenen Fangplätzen im Atlantik anzutreffenden Schiffe Litauens tragen die Namen bedeutender Kommunisten. Die Zahl dieser Namensträger hat sich jetzt um zwei vermehrt. Aus Danzig wurde die Schiffsfabrik von 20 000 Tonnen „V. Mickevičius-Kapsukas“ geholt, und in Nikolajew am Schwarzen Meer wird der Bau des Transporters „Kazys Preikšas“ beendet. **al.**

Gesundheitsdienst in Sowjet-Memel

Nach einem Bericht in der „Tiesa“ wachen über die Gesundheit der Einwohner fast 4000 medizinische Mitarbeiter. Es bestehen 28 Behandlungsstellen. Die Zahl des Todesfälle sei geringer und der Geburtenüberschuß größer als in den anderen großen Städten Litauens. Dem Gesundheitsamt steht eine Frau vor. **al.**

Rückblick auf Kolchosenmißwirtschaft

Auf einer Versammlung von Vertretern der Kolchosen des Kreises Heydekrug wurde ein Rückblick auf die schweren Anfänge der neugegründeten Kolchosen und die inzwischen erzielten Erfolge gegeben. Gegenwärtig werden an Körnerfrüchten vom Hektar durchschnittlich 23 Zentner geerntet. Vor 10 Jahren wurden von einer Nutzungsfläche von 100 ha 94 Zentner Milch gewonnen, jetzt wird im Durchschnitt eine Menge von 321 Zentner erreicht. Auf manchen Kolchosen soll der Ertrag noch bedeutend besser sein. **al.**

Tüchtig, tüchtig ...

Frau Albina Ceponis auf dem Lehrgut Gaidellen des landwirtschaftlichen Technikums in Heydekrug ist nicht nur eine vorbildliche Arbeiterin im Betriebe, der der Titel einer Tierzuchtmeisterin verliehen worden ist, sondern sie hat auch besondere Erfolge in ihrer Familie! Nachdem sie zuerst Zwillinge, zwei Knaben, geboren hatte und dann noch einen Sohn und eine Tochter bekam, hat sie jetzt Vierlingen, drei Knaben und einem Mädchen, das Leben geschenkt. Mutter und Kinder werden im Krankenhaus in Heydekrug betreut. **al.**

Käse aus Prökuls

In Reval wurde vom 15. bis zum 18. Oktober eine Bewertung von 300 Sorten der Käseerzeugung der gesamten UdSSR durchgeführt. Neben anderen erhielt dabei die Käserei in Prökuls einen dritten Preis. **al.**

Die „Tiesa“ schreibt, nicht jede Hausfrau in Memel wisse, daß ihre Elektro-Kochplatte im benachbarten Garsden angefertigt wurde. Nach dem Besuch eines Lehrganges in Leningrad könnten die Meister in Garsden jetzt **verbesserte Typen** der Kochplatten herstellen, nämlich oben geschlossene Platten, wodurch ein Kurzschluß vermieden werde. Wer erinnert sich noch daran, daß wir vor 20 und mehr Jahren auf Kochplatten kochten, bei denen die Heizspiralen offen in den Rillen der Platten lagen! **al.**

Das Vertriebenenproblem in Zahlen

	absolut	in % der Gesamtbevölkerung
Gesamtzahl der Vertriebenen in der Bundesrepublik	10 800 000	18,0
Von der Bundesstatistik erfaßte Vertriebene	9 100 000	15,3
Schleswig-Holstein	640 000	26,2
Hamburg	190 000	10,3
Niedersachsen	1 620 000	23,4
Bremen	100 000	13,7
Nordrhein-Westfalen	2 360 000	14,0
Hessen	870 000	16,6
Rheinland-Pfalz	270 000	7,5
Baden-Württemberg	1 240 000	14,4
Bayern	1 690 000	16,5
Saarland	10 000	1,3
Berlin-West	130 000	6,1
Herkunftsgebiete der Vertriebenen der Bundesrepublik:		
Deutsche Ostgebiete	5 300 000	
Tschechoslowakei	2 010 000	
Polen	560 000	
Freie Stadt Danzig	260 000	
Jugoslawien	270 000	
Rumänien	210 000	
Ungarn	170 000	
Memelland	70 000	
In der Heimat verbliebene Deutsche:		
Südostpreußen	110 000	
Oberschlesien	1 000 000	
Rumänien	380 000	
Tschechoslowakei	170 000	
Memelland	20 000	
Erwerbstätigkeit:		
erwerbstätige Vertriebene	3 780 000	14,6
Selbständige	220 000	7,7
Mithelfende Familienangehörige	100 000	5,1
Beamte	230 000	16,4
Angestellte	950 000	13,9
Arbeiter	2 060 000	17,3
Lehrlinge	230 000	18,4
Erwerbslose	80 000	18,1
Landwirtschaftsbetriebe	60 000	3,4
davon 0,5 - 2 ha	21 000	4,1
10 - 20 ha	13 000	4,1
50 - 100 ha	1 000	2,4
Nichtlandwirtschaftliche Unternehmen	200 000	8,9
davon mit 1 Beschäftigten	70 000	9,5
2 - 9 Beschäftigten	110 000	9,1
10 - 49 Beschäftigten	10 000	6,7
50 und mehr Beschäftigten	2 000	4,6
Industriebetriebe	7 000	7,1
Handwerksbetriebe	50 000	7,7
Einzelhandelsunternehmen	30 000	6,9
Unternehmen der Handelsvermittlung	10 000	8,0

Glückwünsche der Patenstadt zum Jahreswechsel 1969/70

An der Wende zu einem neuen Jahr und auf dem Wege in ein neues Jahrzehnt sollten wir uns nicht mit einem Rückblick auf das Geleistete begnügen, sondern uns auf die zukünftigen Aufgaben besinnen, an deren Lösung unsere Bürger lebhaft interessiert sind.



Dr. Hans Reschke

Hierfür sind im Jahre 1969 wichtige Entscheidungen gefallen. Der Gemeinderat hat der Durchführung der Bundesgartenschau 1975 zugestimmt. Sie wird, wie wir hoffen, den Anstoß für eine Anzahl von Maßnahmen auslösen, die für die Stadtplanung und für die städtebauliche Entwicklung unserer Stadt von Bedeutung sind. Neben der Errichtung moderner Wohnbauten nördlich des Herzogenriedgebietes ergeben sich im Zusammenhang mit der Gestaltung der Bundesgartenschau Möglichkeiten der Stadtsanierung und der Bebauung des Neckarufers, die geeignet erscheinen, neue städtebauliche Akzente zu setzen. Der Beginn des Baues eines Bildungszentrums im Herzogenried wird das schulische und kulturelle Leben der nördlichen Stadtteile befruchten. Von einigen Verkehrsprojekten, die wegen der Bundesgartenschau zeitlich vorgezogen werden müssen, erwarten wir ebenso eine Entlastung für den innerstädtischen und den Durchgangsverkehr wie durch den Bau der Nordbrücke und der vierten Neckarbrücke bei Neuostheim. Endgültig entschieden wurde im Jahr 1969 auch über den Standort des Saalbaus am Rosengarten. Er wird bis zur Bundesgartenschau vollendet sein und Tagungen, Kongresse und sonstige Veranstaltungen aufnehmen, die im Rahmen der Bundesgartenschau verstärkt stattfinden werden. Mit dem neuen Saalbau erwarten wir aber auch eine Belebung des kulturellen und gesellschaftlichen Lebens unserer Stadt. Ich habe die herzliche Bitte an alle Bürger, auch an diejenigen, die eine andere Auffassung vertreten haben, sich jetzt gemeinsam zu diesem großen Bauvorhaben zu bekennen.

Alle diese Maßnahmen sind in den nächsten Jahren wichtige Aufgaben für die Zukunft Mannheims als Rhein-Neckar-Metropole. Entscheidende Bedeutung für die künftige Entwicklung unserer Stadt hat aber nach dem Abschluß des Staatsvertrages zwischen den Ländern Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg und Hessen der Fortgang der Regionalplanung in unserem wirtschaftlichen Großraum, wenn sie auch die Neugliederung der Bundesländer nicht überflüssig machen kann. In dieser Hinsicht hoffen wir auf die Einsicht und den praktischen Sinn der Politiker im Bund und in den Ländern, die eine sachliche Entscheidung zu treffen haben werden. Ich bin sicher, der praktische Sinn der Mannheimer ihrerseits wird den Zusammenhalt der Länder Baden und Württemberg nicht zu Gunsten der Wiederherstellung eines selbständigen Landes Baden aufgeben. Es erwarten uns also in den siebziger Jahren große Aufgaben, die von Bürgerschaft, Gemeinderat und Verwaltung gemeinsam bewältigt werden müssen. Wir leben in einer Zeit tiefgreifender, sozialer

und gesellschaftlicher Veränderungen, die sich in einem unerwarteten Ausmaß und mit großer Schnelligkeit vollziehen. Auch die Städte und Gemeinden werden mit den sich hieraus ergebenden Problemen konfrontiert. Den immer differenzierter und schwieriger werdenden Aufgaben steht das wachsende Verlangen nach Transparenz des Verwaltungsgeschehens gegenüber. Manche überholten Formen des Behördenstils und nicht selten Mangel an Anpassungsfähigkeit an die veränderte Situation nähren ein Unbehagen des Bürgers an seiner Verwaltung. Hier helfen nur gegenseitiges Verständnis, sachliche

Argumentation und Achtung vor der Meinung des anderen. Gerade die freie und tolerante Geisteshaltung ihrer Bürger war es aber, die unsere Stadt in ihrer Geschichte immer ausgezeichnet hat. So sollte uns auch heute das ehrliche Bemühen verbinden, das Beste für die Bürger und die Zukunft Mannheims zu wollen. Dann gehen wir im Vertrauen auf die Kraft und den guten Willen von Bürgerschaft, Gemeinderat und Verwaltung in das neue Jahrzehnt.

Allen Mannheimern und ihren Familien wünsche ich – zugleich im Namen des Gemeinderats und aller Mitarbeiter der Verwaltung – alles Gute im neuen Jahr. Möge es Ihnen Glück, beruflichen Erfolg, Zufriedenheit und Gesundheit bringen. In diesem Wunsch beziehe ich ganz besonders auch all unsere Freunde ein, die uns Mannheimern durch Patenschaft und Partnerschaft seit Jahren eng verbunden sind.

Dr. Hans Reschke

Verspätete Reue

Der Regierungswechsel in Bonn hat für die Vertriebenen eine Reihe unerfreulicher Ergebnisse gezeigt:

Das Bundesvertriebenenministerium existiert nicht mehr; seine Ressorts sind in das Innenministerium eingegliedert worden. Das Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen wurde unter deutlicher Reduzierung der bisherigen Aufgabengebiete ein Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen. Die in Richtung Sowjetzone und Polen ausgestreckten Fühler lassen vermuten, daß eine – evtl. noch verklaukelte – Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze und eine Aufwertung des Ulbricht-Regimes als Gesprächspartner die nächsten Schritte sein werden. Der Atomsperrvertrag, der unserem Land auf unabsehbare Zeit starke Fesseln anlegt, wurde unterzeichnet.

Daneben gibt es Randerscheinungen von minderer Bedeutung, die dennoch typisch für die Entwicklung sind: Bundessprecher der Ostpreußen, Reinhold Rehs, zugleich BdV-Präsident, der noch kurz vor den Bundestagswahlen von der SPD zur CDU überwechselte, unterlag in seinem Wahlkreis und schied, da er auf der niedersächsischen Landesliste „versehentlich“ nicht abgesichert worden war, aus dem Bundestag. In Berlin wurden die bisher nach ostdeutschen Provinzen benannten Ausstellungshallen dieser Namen beraubt. Es wird also in Zukunft keine Ostpreußenhalle mehr am Funkturm geben.

Das unangenehme Erwachen in Vertriebenenkreisen weckt den Eindruck, als habe man sich anderes erwartet. Die Proteste der Landsmannschaften gegen den neuen Bonner Kurs werden weder in der Bundeshauptstadt noch in der deutschen Öffentlichkeit zur Kenntnis genommen. Verspätet ist auch die Reue mancher Wählers, der aus sozial- und innenpolitischen Erwägungen seine Entscheidung traf und nun erkennt, daß die Wahlversprechungen einen außenpolitischen Pferdefuß haben. Erstaunlich ist jedoch, daß die Götterdämmerung der Vertriebenenpolitik in den eigenen Reihen nicht zur Kenntnis genommen wird, womit man sich der Notwendigkeit enthebt, irgendwelche Konsequenzen zu ziehen.

Erst eine spätere Geschichtsschreibung wird bestätigen, daß die politischen Parteien der Bundesrepublik mit der Unterdrückung der politischen Potenz der Vertriebenen einen schweren Fehler begangen haben. Sie

wird aber auch bestätigen, daß sich die Vertriebenen zu willig und leicht entmachten ließen und damit einen gewichtigen Teil der Schuld selber tragen. Wer kurzzeitig auf eine Erhaltung des gegenwärtigen Zustandes der deutschen Teilung aus ist, mag die augenblickliche wie die vergangene Bonner „Realpolitik“ begrüßen. Wer jedoch in geschichtlichen Zeiträumen denkt, muß bestürzt erkennen, daß hier Weichen für eine Zukunft gestellt wurden, die – vorsichtig ausgedrückt – äußerst besorgniserregend ist. Die Ergebnisse des deutschen Zusammenbruchs von 1945 werden verewigt. Deutschland verliert auf lange Sicht die Hoffnung, wieder zu einem politischen Ordnungsfaktor im Herzen Europas werden zu können. In der Hand der Vertriebenen hätte es aber gelegen, diese Entwicklung zu bremsen und schließlich zu verhindern.

Wenn wir heute erleben, wie in der Bundesrepublik eine kleine Partei, die weniger Mitglieder als irgend eine der mittleren ostdeutschen Landsmannschaften besitzt, entscheidenden Einfluß auf die Politik der Bundesregierung nimmt – wir meinen die FDP –, begreifen wir vielleicht, welche Position eine Vertriebenenpartei mit 600 000 eingetragenen Mitgliedern und zehnmal soviel Wählern haben könnte. Sie wäre nicht nur das Zünglein an der Waage, sondern einer der bestimmenden Faktoren deutscher Politik.

Hatte Stalin in den deutschen Vertriebenen ein destruktives Element vermutet, das geeignet sein könnte, den westdeutschen Teilstaat zu erschüttern und zu revolutionieren, so sahen die demokratischen Kräfte, die 1947 die Bundesrepublik aufbauten, in den Vertriebenen zwar keine fünfte Kolonne des Kommunismus, wohl aber ein beunruhigendes Element, das unter Kontrolle gebracht und assimiliert werden mußte, wenn es nicht die Existenz des jungen Staatsgebildes gefährden sollte. Für dieses zunächst unbegreifliche Mißtrauen gegen uns gibt es Gründe religiöser, wirtschaftlicher und politischer Art, wobei wir annehmen, daß die politischen Gründe überwiegen. Man fürchtete, die politische Aktivität der Vertriebenen könnte im befreundeten und noch mehr im weiterhin feindlich gesinnten Ausland unliebsame Folgen zeitigen. „Sterben für Königsberg?“ Das war eins der Schlagworte in Frankreich, als man dort eine

deutsch-französische Waffenbrüderschaft in der Nato durchdachte.

Ob das Mißtrauen gegen uns begründet war oder nicht – die Politik jeder Bundesregierung war darauf ausgerichtet, den Einfluß der Vertriebenen auf die Politik zu eliminieren. Wie das gemacht wurde, ist bekannt. Die Bundesregierung bemühte sich bald um eine wirtschaftliche Eingliederung der Besitzlosen aus dem Osten. Diese – keineswegs an Armut gewöhnt – benötigten keine Almosen, sondern lediglich eine Starthilfe. Die Landsmannschaften wurden nicht nur geduldet, sondern auch tatkräftig gefördert und hatten sich dafür parteipolitisch neutral zu verhalten und auf das Gebiet kultureller Betreuung zu beschränken. Toleriert wurde in Bonn auch der Bund der Vertriebenen als Partner in Eingliederungs-, Lastenausgleichs- und anderen Sozialfragen, toleriert um den Preis der politischen Abstinenz.

Die Versuche, die Vertriebenen auch politisch zu sammeln, standen von Anbeginn unter keinem glücklichen Stern. Dem Flüchtling fehlte der Stolz, ein hartes Schicksal ungebrochen durchlitten zu haben. Überall nur widerwillig gesehen, betrieb er von sich aus seine Anpassung mit zäher Verbissenheit. Wir wissen das besonders von den jüngeren Menschen, die sich erstaunlich rasch in Mundart und Lebensweise angleichen konnten, um nicht mehr als Außenseiter angesehen zu werden. Sie mieden die Erinnerungstreffen der alten Generation, die sich nicht mehr umstellen konnte und wollte. Sie mieden aber auch eine Partei der „Heimatvertriebenen und Entrechteten“, die eine Verewigung der Isolierung befürchten ließ. So war es verständlich, daß die politisch interessierten Vertriebenen in der Bundesrepublik nicht nur wirtschaftlich heimisch wurden, sondern auch Heimstatt in den drei großen westdeutschen Parteien SPD, CDU/CSU und FDP suchten und fanden. Man kann sich heute nicht einmal mit großer Phantasie vorstellen, wie die Dinge gelaufen wären, wenn Dr. Schreiber und Linus Kather, Rehs und Mende, Dr. Arndt und Ernst Kunscher – um nur einige von vielen zu nennen – sich einhellig an die Spitze einer Vertriebenenpartei gestellt hätten. So war es nur die zweite Garnitur mit Waldeemar Kraft, Dr. Oberländer und Gille, die die politische Sammlung der Vertriebenen betrieb. Es gehörte nicht viel dazu, diesen Männern klarzumachen, daß sie auf das falsche Pferd gesetzt hätten und daß man ihre Aktivität durchaus schätze, wenn sie sich im Rahmen der Regierungspartei entfalte. So zersplitterte sich der BHE. Der geschickter benannte Gesamtdeutsche Block konnte mit den Resten fahntreuen Fußvolkes nicht mehr viel anfangen. Es war nur folgerichtig, daß sich schließlich auch der befähigte Dr. Walter Becher (Sudetenland) vom sinkenden Schiff zur CSU rettete, wo er in Strauß einen Mann mit durchaus akzeptablem nationalem Konzept fand.

Wenn auch die meisten Vertriebenenfunktionäre in den Sog der (die subventionen verteilenden) damaligen Regierungspartei gerieten, so ist damit keineswegs gesagt, daß die Christdemokraten vertriebenenfreundlich sind. Hatten nicht die letzten CDU-Vertriebenenminister von Hassel und Windelen wiederholt betont, die Aufgaben ihres Ministeriums stünden vor einer abschließenden Lösung; das Ministerium werde demnächst überflüssig werden? Die SPD hatte sich nur konsequenter und ehrlicher verhalten, wenn sie in den Vertriebenen kaum Hoffnungen weckte, ja sie durch die gezielte Brückierung von Rehs planmäßig verschreckte. Es war ein gefährliches Spiel, das sie trieb, aber sie war richtig beraten: es gab nur noch wenige, die sich dadurch abhalten ließen, sozialdemokratisch zu wählen.

Die Hoffnung, die Vertriebenen nochmals zu einem Faktor im politischen Leben werden zu lassen, müssen wir zu Grabe tragen. Die Landsmannschaften unterliegen einem natürlichen Schrumpfungsprozess. Jeder Zweckoptimismus verschleiert nur die ernste Lage. Die heute vierzigjährigen werden diejenigen sein, die die Landsmannschaften in ihrer heutigen Form zu Grabe tragen. Sie haben als Letzte bewußt die Heimat erlebt und wurden noch so nachhaltig von ihren Eltern in heimatlicher Art beeinflusst, daß unter ihnen ein nicht kleiner Prozentsatz gewisse heimatliche Traditionen weiterreichen wird. 25 Jahre sind seit der Vertreibung vergangen. In weiteren 25 Jahren ist das, was wir heute unter Vertriebenenarbeit verstehen, ausgelaufen. Daran ändern auch nichts die wenigen Jugendgruppen. Wir Memelländer haben in etwa vierzig Gruppen eine einzige kleine Jugendgruppe. In allen anderen Gruppen beschränkt sich die sog. Jugendarbeit auf die weihnachtliche Bescherung und auf die Teilnahme jugendlicher an Tanzabenden der Gruppe.

Ist das Bild zu schwarz gemalt? Niemand würde sich mehr freuen, wenn dem so wäre,

als der Verfasser. Er sieht sich bereits Vorwürfen ausgesetzt, der Sache der Heimat durch seine pessimistische Betrachtungsweise geschadet zu haben. Mehr Schaden, als unsere Sache bisher erlitten hat, kann uns kaum noch treffen. Vielleicht kann ein offenes Wort sogar helfen, das Äußerste zu verhindern. Die Lage nüchtern beurteilen, muß nicht heißen, sich mit ihr abfinden. Es gibt noch eine Hoffnung, eine kleine zwar nur – aber immerhin. Diese Hoffnung sind die Idealisten in der Deutschen Jugend des Ostens, in der Gemeinschaft Junges Ostpreußen, in den ostdeutschen Studentenverbänden. Hier eine Elite heranzuziehen, hervorragend auszubilden, wirtschaftlich zu fördern und in Spitzenpositionen zu schleusen, ist die letzte Aufgabe, die uns bleibt. Der Tag, der den russischen Satelliten die Freiheit bringt und damit eine Neuordnung in Ostmitteleuropa ermöglicht, mag in weiter Ferne liegen. Er muß Ostpreußen und Pommern, Sudetendeutsche und Schlesier in Schlüsselstellungen finden – eine fünfte Kolonne der Wiedervereinigung, die zwanzig Jahre über den deutschen Osten zu schweigen versteht, ohne ihm aus dem Herzen zu verlieren.

obs.



Der Bildpostkarten-Kalender 1970

Dieser **Bildpostkarten-Kalender für das Jahr 1970**

mit zwölf hübschen Bildmotiven aus unserer alten Heimat erfreut Sie ein ganzes Jahr.

Die zwölf Monatsblätter können leicht am Monatsende vom Kalendarium abgetrennt werden, man besitzt dann eine wertvolle Postkarte zum versenden oder für ein eigenes Heimatalbum, das man sich nach und nach aus den Postkarten zusammenstellen kann.

Ein schönes Geschenk für das Neue Jahr

Preis DM 2,80

einschl. Porto + Verpackung u. MwSt.



Bestellen Sie noch heute! Postkarte genügt!

F. W. Siebert Verlag • 29 Oldenburg

Abt. Buchversand

Ostlandstraße 14



Erinnerungen an Rudolf Naujok

Nachdem bereits von verschiedenen Seiten die kulturelle Bedeutung des schriftstellerischen Schaffens Rudolf Naujoks entsprechend gewürdigt worden ist, möchte ich von einigen persönlichen Erinnerungen berichten:

Wie Charlotte Keyser, so hat auch der viel zu früh verstorbene Rudolf Naujok meiner Frau und mir persönlich recht nahe gestanden. Meine ersten Erinnerungen an ihn gehen bis in mein Elternhaus zurück. Als meine Eltern die Seminarökonomie in Memel hatten, fand ich Rudolf Naujok mit seinem jüngeren Bruder, die beide das Lehrerseminar besuchten, recht oft in der elterlichen Wohnung. Weil sie Waisen waren, luden die Eltern sie häufig ein und nahmen sich ihrer überhaupt besonders an. Rudolf Naujok hat später wiederholt daran gedacht! Wir blieben weiterhin in Verbindung.

So hat er mir freundlicherweise viele seiner Schriften mit Widmung zugesandt, worüber ich mich immer sehr gefreut habe. In seinen Briefen an mich hat er sich häufiger über Inhalt und Entstehen seiner Werke geäußert. Er hat es mit den sich selbst gestellten Aufgaben sehr ernst genommen. So schrieb er mir: „Ich habe noch niemals eine Kur gemacht und alle Ferien dazu benutzt, meine Bücher zu schreiben“. „Im übrigen fühle ich mich am wohlsten auf meiner Terrasse und an meinem Schreibtisch!“

Über die großen Schwierigkeiten, die er und viele andere Schriftsteller haben, Manuskripte, insbesondere über den Osten, unterzubringen und über die Haltung gewisser politischer Kreise in unserem Volke war er sehr betrübt. „Der Osten läßt mich nicht los“, so heißt es in einem Schreiben. „Manchmal stehe ich an meinem Schreibtische völlig erschüttert und verstört und kann es nicht fassen, was geschehen ist. Es geht nicht in meinen armen Kopf ein und noch weniger in mein Herz, und so wird es bleiben und mich zwingen, immer wieder die Erinnerung an den deutschen Osten wachzuhalten!“ Eines seiner letzten Werke sollte deshalb heißen: So gingen wir fort! In dem Buche erzählen ostdeutsche Dichter „von den letzten Tagen daheim“. Dazu meinte er: „Einmal wird die Zeit kommen, in der auch die deutsche Jugend wieder fragen wird: Wie war das eigentlich, als wir dort im Osten lebten?“

Diese wenigen Proben mögen genügen, um zu zeigen, in welchem Geiste er sich bis zur Selbstaufopferung als Schriftsteller für die deutsche Kultur, deutsches Wesen und seine Belange eingesetzt hat, aber auch, wie dringend nötig wir solche Männer brauchen, gerade in dieser Zeit!

Seiner Verdienste um die deutsche Sache in der engeren ostdeutschen Heimat, wie aller ostdeutschen Gebiete wegen, und darüber hinaus habe ich mehrfach angeregt, ihm eine entsprechende offizielle Anerkennung zuteil werden zu lassen. Leider ist es nicht gelungen, meinen Antrag, solange er lebte, durchzusetzen.

Als mein Nachfolger im Vorsitz der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise in der Landsmannschaft Ostpreußen, Grenz, beabsichtigte, aus Gesundheitsgründen von dem Amte zurückzutreten, wurde ich gebeten, bei Rudolf Naujok anzufragen, ob er bereit sei, den Vorsitz in der Heimatorganisation zu übernehmen. Er teilte mir mit, dazu bereit zu sein, falls er in seiner schriftstellerischen Tätigkeit nicht zu sehr eingeschränkt werden würde. Diese Nach-

richt habe ich weitergegeben, aber dann nichts Näheres gehört. Davon habe ich ihn in Kenntnis gesetzt, als er später bei mir war. Eine ganz besondere Freude war es mir nämlich, als er mich während meiner schweren, langen Erkrankung besuchte. Wir gedachten der Erlebnisse in der alten Heimat, aber auch der jetzigen besonderen Verhältnisse. Bei der Unterhaltung machte er mir bereits von dem schleichenden Leiden Mitteilung, war jedoch guter Hoffnung und voller Pläne. „Wenn ich auch nicht mehr Kraft habe, so doch viele Pläne!“

MARGRET KUHNKE

Verträumtes unter der Laterne

Es war eine Liebe auf den ersten Blick. Sie stand in einem Schaufenster und hatte ein lila Kleidchen an, die kleine Stallaterne. Ihre Vorfahren hatten in meinem Leben eine große Rolle gespielt, damals, als die Jungen immer an meinen langen Zöpfen zogen und ich stets ohne Haarschleifen heimkehrte, mit denen man morgens versucht hatte, mein Haar zu bändigen. In dem Schaufenster standen noch mehrere aus der Laternen-Sippe; es schien, als hielten sie eine Versammlung ab. Rot, gelb, blau, grün, so leuchteten sie mir entgegen. Ich aber wählte die in lila, und sorgsam und glücklich trug ich sie nach Hause. –

Nun hängt sie in meinem Zimmer an der Wand, und manchmal schaukelt sie leise hin und her, als schüttle sie den Kopf über die lange Zeit, die ihre Sippe erlebt hat. In der Dämmerung aber, wenn ich manchmal ihr Licht anstecke, wird sie gesprächig. „Weißt du noch“, fragt sie dann, „wie das war, als meine Vorfahren in euren Höfen und Ställen hingen? – Sobald es dunkelte, wurden sie angezündet, und in ihrem Schein spielte sich das Nachtleben der Menschen und Tiere ab.“

Ja, dachte ich versonnen, unter dem Licht der alten Stallaterne sah ich, wie die rassige Trakehnerstute Carmen ihr eben geborenes Fohlen trocken leckte; unter der gleichen Laterne erzählte mir Kutscher Kardel die schönsten Sagen und Märchen von Feen und Riesen, von dem geheimnisvollen Berg, dem Rombinus, wo die Alten dem Gott Perkunas opferten, von den Elchen, die im Ibenhorster Forst lebten, den Meerjungfrauen und den Elfen und Unterirdischen, die in der Memelniederung ihr Wesen trieben. Dabei drehte er langsam die Laterne, die an einem langen Haken von der Decke herunterhing, hin und her, daß ihr Schein die Tiere traf, die ruhig und gelassen den Erzählungen zu lauschen schienen, die sie da und dort mit einem behaglichen „Muh“ zustimmend unterbrechend oder sie von der Ziegenbox her mit einem lustigen Gemecker belachend.

Wir Kinder fühlten uns wohl und geborgen in dem Laternenschein, der die dunklen Winkel der großen Stallungen in ihrer geheimnisvollen Undeutbarkeit ließ und das Unheimliche nicht unnötig ans Licht zerzte. „Es war warm und traulich im Licht deiner Ahnen“, nickte ich meiner kleinen Freundin an der Wand zu, „wenn draußen der Boden vor Frost knirschte und dicke Flocken vom verhangenen Himmel herabrieselten. Im Sommer aber, wenn Nacht-Gewitter aufzogen, eilten die Gutsleute mit ihren brennenden Laternen über den großen Gutshof zur Stallwache. Das sah unheimlich aus, und wenn fern der Donner grollte, war alles Be-

Seiner sauberen Gesinnung wie auch der aufrechten Haltung und seines unentwegten Eintretens für Heimat und Volk wegen ist er mir besonders an Herz gewachsen. Deshalb hat es mich auch tief bewegt, ja, erschüttert, als ich von seinem plötzlichen Tode erfuhr!

Rudolf Naujok ist nicht mehr! Wir sind ihm aber sehr dankbar für die bleibenden Bilder unserer Heimat, die er uns hinterlassen hat! Wir werden unseren Rudolf Naujok nie vergessen!

Wer in den Herzen seiner Lieben lebt,
der ist nicht tot,
der ist nur fern! Tod ist nur,
wer vergessen wird!

Richard Meyer

hagliche von ihrem Schein gewichen, und ängstlich verkroch ich mich tief in mein Federbett.“

Einmal, als mein Vetter und ich allein im Stall spielten, geschah es, daß eines der vier Fensterchen der Laterne in Scherben ging. Wie es dazu kam, weiß ich nicht mehr. Tief sinnig betrachteten wir das Unglück. „Wenn wir die drei anderen Scheiben auch zerschlagen“, meinte er, „merkt man es nicht so schnell.“ Mit dem „man“ meinte er Kutscher Kardel. Ich war weniger optimistisch, aber schon klirrte es leise, und die zweite Scheibe war draußen. Bei der dritten schauten die Kühe neugierig zu uns herüber und hörten mit dem Wiederkäuen auf. „Muh“, meinte vorwurfsvoll die große buntscheckige „Senta“ – denn alle Tiere sprachen mit uns, und wir verstanden sie gut. Als wir auch das letzte Laternenfenster seinen angestammten Platz verließ, fanden wir selbst, daß die Laterne nun reichlich nackt aussehe und rannten schleunigst davon.

Mir war es in der Dämmerung, als lache meine kleine lila Laterne an der Wand. „Erinnerst du dich noch an meine nahen Verwandten, die Wagenlaternen?“ schien sie zu fragen.

„Natürlich! Sie standen übrigens auch in dem Schaufenster, aus dem ich dich geholt habe“, erwiderte ich. „Sie wurden mit Karbid gefüttert und zu beiden Seiten des Kutschbocks befestigt, um den Weg zu beleuchten. So fuhr man durch die weite Landschaft. Nur der gleichmäßige, beruhigende Hufschlag der beiden Trakehner war zu hören, wenn ich, in warme Decken eingehüllt, in dem Schlitten saß, der mich kurz nach dem Weihnachtsfest, am Abendzug der nächsten Station abholte, um mich auf das Gut meines Onkels in der Memelniederung zu bringen. Von meinem Platz aus konnte ich dann den breiten, verlässlichen Rücken des Kutschers sehen. Auf den endlosen Chausseen trafen wir ab und zu andere Schlitten, und ihre Laternen geisterten wie Irrlichter durch die Dunkelheit auf uns zu und an uns vorbei; märchenhaft waren diese Fahrten in der Dunkelheit; sie waren ein Reichtum, den die kostbarsten Limousinen unserer Zeit nicht ersetzen können.“

Meine kleine lila Laterne hat mir eine Menge liebenswerter Erinnerungen hervorgezaubert. Ihre Verwandtschaft ist groß und sogar besungen worden, weil unter anderen einst Lili Marlen „unter der Laterne vor dem großen Tor“ stand und wartete. Worauf? Doch das gehört nicht hierher. Eine Weisheit aber strahlt die moderne kleine Zimmerlaterne aus, tröstlich und beruhigend: daß nichts, was war, verloren geht; es kommt zu seiner Zeit immer wieder, wenn auch in veränderter Gestalt. –

Die memelländische Taubstummenganstalt in Ruß

Im Jahre 1930 beschloß das Direktorium des Memelgebiets, eine eigene Taubstummenschule zu errichten, um die durch die Verschiedenheit der Währungen entstandenen erheblichen Unkosten für die Ausbildung der memelländischen Kinder in Tilsit herabzusetzen. Als Schulort wurde Ruß bestimmt, das durch den Ausfall des Holzhandels infolge des ungelösten Wilnaproblems (der Memelstrom war hier jahrzehntelang gesperrt) wirtschaftlich ziemlich darniederlag. Es wurden für diesen Zweck einige Räume in dem am nördlichen Ausgang des Dorfes gelegenen Haus Dilba gemietet, während die Kinder, da die Anstalt ein Externat war, bei den Bürgern und Bauern des Dorfes untergebracht wurden. Die Bezahlung erfolgte über die Anstaltskasse.

Bis 1932 unterrichteten an der Schule drei reichsdeutsche Lehrkräfte, die dann von den in Berlin ausgebildeten memelländischen Taubstummenlehrern Franz Teising, Rudolf Naujok und Arthur Streckies abgelöst wurden. Es war, als dieses geschah die schwerste Zeit der memelländischen Geschichte, wo es zur Schließung der Grenze, zum Verfall der Wirtschaft und zur Entmündigung des politischen Lebens kam. Trotzdem erhielten die etwa dreißig Kinder aus dem ganzen Memelgebiet hier auf eine moderne Erfahrung beruhende Ausbildung und hatten bei ihren sehr liebevollen Pflegeeltern und in dem von Wasser und Wiesen umgebenen, idyllischen Ort eine fraglos glückliche Kindheit.

Es stellte sich jedoch bald heraus, daß die Räume den unterrichtlichen Anforderungen nicht genügten, daher erfolgte 1935 ein Umzug in das Russen Amtsgericht. Auch hier blieb die Einengung mehr oder weniger bestehen, und es kamen Unzuträglichkeiten mit der Gerichtsbehörde hinzu, so daß sich immer deutlicher der Wunsch nach einer eigenen Taubstummenganstalt bemerkbar machte, zumal die Kinder in dem abseits gelegenen Ort beruflich gar nicht gefördert werden konnten.

Als die Fürsorgeanstalt Waisenhaus durch Abzug der Insassen nach Deutschland frei wurde, ergab sich die Möglichkeit, ein eigenes Gebäude in Memel zu erwerben. Durch das besondere Interesse von Landesrat Surau und Bürgermeister Schulz kam der Plan rasch zur Ausführung, und schon im Herbst 1936 wurde der Umzug angeordnet und die neue Anstalt in Memel nach den Herbstferien eröffnet. Hier lebten die Kinder im Gegensatz zu Ruß im Internat. Es wurden eine Krankenschwester, eine Hausmutter und mehrere Helferinnen angestellt, als technische Lehrerin wirkte Fräulein Nickel aus Heydekrug, spätere Frau Streckies.

Der sprachliche Erfolg des Unterrichts war gut, aber die Unruhen der Zeit, das Entstehen des Kulturbundes und die ganze politische Bewegung bis zur Heimkehr des Memellandes im März 1939 ließen den Lehrkräften nicht immer die nötige Ruhe und Konzentration, die gerade für einen so schwierigen Unterricht unumgänglich nötig ist. Kurz nach dem Tage der Heimkehr erschien der Landeshauptmann von Wedelstätt mit einigen Landesräten in der Anstalt und ordnete eine Überführung nach Tilsit an. Der Leiter der Anstalt, Taubstummenoberlehrer Teising, wurde nach Königsberg versetzt. Die beiden anderen Lehrkräfte vollzogen die Überführung nach Tilsit, wo die memelländischen Kinder von Direktor Eisermann feierlich empfangen und aufgenommen wurden.

So hatte die kleine memelländische Anstalt, die trotz litauischen Drängens auf Zweisprachigkeit bei ihrem Deutschunterricht geblieben war, zu bestehen aufgehört. Von den Lehrkräften ist Taubstummenober-

lehrer Teising als Hauptmann in Königsberg gefallen oder vermißt, Arthur Streckies fand den Heldentod im Mittelmeer, Rudolf Naujok lebt als Taubstummenoberlehrer in Camberg/Taunus, und die techn. Lehrerin, Frau Streckies, ist im Schuldienst Schleswig-Holsteins tätig.

Da über die memelländische Taubstummenganstalt bisher keine Veröffentlichungen existieren, haben wir ihr trotz ihrer Kleinheit eine etwas ausführlichere Darstellung gewidmet.

Rudolf Naujok, der einzige Überlebende aus dem Lehrerkollegium der memelländischen Taubstummenganstalt, hat in den vier Jahren in Ruß die Großartigkeit der weiten Stromlandschaft erlebt und in seinen Büchern „Memelländische Dorfchronik“ – „Die Silberweide“ – „Der Herr der Düne“ – „Sommer ohne Wiederkehr“ sowie in zahlreichen Erzählungen dargestellt.

MD. Der vorstehende Aufsatz stammt aus dem Nachlaß von Rudolf Naujok, dem kürzlich verstorbenen memelländischen Schriftsteller. Er soll zeigen, daß Naujok keine Gelegenheit vorübergehen ließ, um auf seine Heimat hinzuweisen. Bei dieser kurzen Arbeit handelt es sich um einen Beitrag für eine Fachzeitschrift über das Taubstummenwesen.

Plötzliches Tauwetter

Nach einer kurzen Frostperiode kam wieder Tauwetter, und die Eisdecke war nicht sehr stark. Das Wasser war wenig gestiegen.

Als wir uns an diesem Morgen bei unseren Neunaugenwarten im Rußstrom versammelten, berieten wir zunächst, ob wir die insgesamt 60. Wenter schon herausnehmen oder es noch wagen sollten, sie für eine Nacht zurückzustellen. Da begann es an den Ufern leicht zu knistern. Ein allgemeines Aufhorchen und ein einziger Aufschrei: „Eisgang!“ Kein Gedanke, sich selber in Sicherheit zu bringen, die Wenter durften nicht verloren gehen!

Zum Glück hatte einer der älteren Fischer vorsorglich einen Kahn herbeigeschafft, und ich half ihm, denselben in unsere Nähe zu schieben als Rettungsboot für den Fall, daß die in Bewegung geratene Eisfläche sich in Schollen aufteilen sollte. Während meine Kollegen die Haltestangen schon über das Eis gelegt hatten und ihre Wenter nicht mehr verloren gehen konnten, wurde ich gewahrt, daß mein Wenter unter dem durchsichtigen Eise davonschwamm. Mein Helfer und ich ergriffen nun Eisäxte und Bootshaken und liefen den Wentern voraus, schlugen Löcher in das Eis und konnten dort die Netze abfangen. Auch die anderen Fischer hatten derweil alle Netze herausgerissen und auf die Eisdecke gelegt.

Das Eis schob sich bei Ruß, wo der Rußstrom sich in seine Mündungsarme teilt, übereinander und kam nach einer halben Stunde zum Stehen. Aber ein breiter, offener Spalt trennte uns vom Ufer. Nach einem mühseligen Transport mit unserem Kahn über die offene Stelle konnten wir alle Wenter auf dem Trockenplatz aufhängen und freuten uns, ohne Verlust davongekommen zu sein.

Wie üblich kreisten bei solchen Gelegenheiten die Gespräche um frühere ähnliche Vorfälle. Da war mal bei offenem Wasser die Brionischer Fähre blockiert, weil die davonschwimmenden Wenter am Fährseil hängen geblieben waren. Da mußten Wenter aus Eisverstopfungen herausgeholt werden. Da waren manche bis ins Haff ge-

schwommen, wurden gefunden oder auch nicht.

Auf dem Heimwege wurde verabredet, am Abend abzurechnen, und zwar ausgerechnet bei Forstreuter in Brionischken. So mußten wir abends über die zusammengeschobene Eisdecke von Ruß nach Brionischken hinüber. Später kamen auch die Elchwinkler Zoll- und Grenzpolitisten zu uns an den Tisch. Nach reichlicher Anheiterung gerieten sie in Streit. Ich mochte dem Lärm nicht mehr zuhören und entfernte mich.

Es war aber nicht ratsam, mit Schokolade als Mitbringsel für daheim in den Taschen um Mitternacht über die Paßstelle zu gehen. Also dann gleich geradeaus in Richtung Heimat! Mitten auf dem Strom gewährte ich, daß um mich herum viele offene Stellen waren, aus denen das Wasser gluckste. Wenn ich nur klaren Kopf gehabt hätte und es nicht so dunkel gewesen wäre! Das Körpergewicht verteilen und dadurch das Risiko vermindern, schien mir das einzig Richtige in dieser Lage zu sein. Mit den Händen vorfühlend, robbte ich zum Ufer und atmete auf, daß ich zum zweiten Mal an diesem Tage – wenn auch vorne Naß und hinten trocken – glücklich davongekommen war. Auch die Schokolade hatte es gut überstanden.

Daniel Mantwill

Achtung! Achtung!

Liebe Landsleute!

Aus gegebenem Anlaß möchten wir auf folgende Punkte aufmerksam machen, die unseren Landsleuten nicht oder nicht genügend bekannt sind:

Die neuen Bestimmungen der 20. Novelle zum LAG in Bezug auf den Übergang der Kriegsschadensrente auf die Ehefrau und die alleinstehende Tochter sollten mehr Beachtung finden. Die Witwe kann nach dem Tode ihres Ehemannes die Kriegsschadensrente weiter erhalten, wenn sie im Zeitpunkt des Todes ihres Mannes 45 Jahre alt ist. (Bisher war 55 Jahre Voraussetzung!) Bereits abgelehnte Fälle können wieder aufgeführt werden. Es wird die nachträgliche Einweisung vom Todeszeitpunkt des Mannes ab, höchstens vom 1. 6. 1967 an vorgenommen.

Die alleinstehende Tochter, die anstelle eigener Erwerbstätigkeit sich der Pflege der Eltern oder eines Elternteiles gewidmet hat, kann gleichfalls die Kriegsschadensrente weiter erhalten, wenn sie im Zeitpunkt des Todes des letzten Elternteiles 45 Jahre alt ist und die Betreuung mindestens ein Jahr lang durchgeführt hat.

Das **Reparationschadengesetz** bringt die Möglichkeit, den Schaden ähnlich wie nach dem LAG erstattet zu bekommen für die Ostvertriebenen, die von der SbZ nach hier kamen, aber den Stichtag nicht erfüllten oder aber im westlichen Ausland waren. Auch Vertriebene, deren Eltern im Schadensgebiet verblieben und dort inzwischen verstorben sind, werden einbezogen. Ebenso der sogenannte Ostschaden im Memelgebiet, der bisher im LAG nicht zum Tragen kam. Alle, die in Frage kommen, sollten bei den zuständigen Ausgleichsämtern einen Antrag stellen. Die genauen Ausführungsbestimmungen werden demnächst bei den Ämtern vorliegen.

Sollten Unklarheiten bestehen oder Hindernisse auftreten, so stehen wir mit Rat gerne zur Verfügung.

Wir grüßen zum Anfang des neuen Jahres alle Landsleute und wünschen Gesundheit und Wohlergehen.

Ihr H. Görke

Bundesgeschäftsführer der
Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise
i. d. LO., 29 Oldenburg, Münnichstr. 31

Tel. 1 50 02

Unsere „fremdartigen“ Familiennamen

2. Fortsetzung

Kausch b. kauš = Schale, Napf, Schöpfe
 n. lit. kausti = zechen
Kawohl k. ka = wie, k. li. uols = Felsen
 - wie Felsen
Kemmesies li. kemėža = gebrechliche Person, Krüppel
Kerat, Kereit li. Stubben, kereti = zaubern, hexen
Kerschies li. keršas = nachlässig,
 keršis = schwarz-scheckig
Kiauka li. kiauke = Dohle
Kiaups li, kiaupe, ein Lurchtier,
 le. kiauapis, Kröte
Kibelka 1540 Kebelke d. PN. Kebel?
Killat, Killus li. kilus = emporragend
Kindschus, Kints apr. PN. Ginde
Kioschus li. kiocis = Körbmacher
Kirbschus li. kirpti = schneiden,
 Haarschneider od. Schafscherer
Kiulies le. kulis = Sack, li. kiuldinti =
 in gebückter Haltung gehen
Kiupel 1540 Kiup, Verkl. el.,
 li. kiaupe = Lurch
Klaschus b. klast = List od. VN. Klaus
Klaudat klauda = Ursache
Klaws VN. Klaus
Kletschkus b. klėte = Vorratshaus
Klimkeit d. PN. Klemke
Klischies li. Person mit schiefen Beinen
Kloweit wie Klaws, Klaus
Klumbies li. schwerfällig Gehender
Kohtz k. kiocs = Korb od. li. kodis =
 Essenträger bei Feldarbeiten
Kojellis k. kaje = Fuß, Verkl. ellis -
 Kleinfuß, li. kojelė = Füßchen
Könies k. kiėn = Kiehn (harziges Holz)
 li. kėnis = Edeltanne
Koschubs Kassube (Volksstamm im Weich-
 seldelta)
Kragenings k. kruoag, Krug - ings =
 Tätigkeit - Krüger, li. Kragas = blechernes
 Trinkgefäß
Kreszies li. krėžis = Korbmacher
Koiteklies li. koja = Fuß, teklis =
 Schleifstein
Korallus wie Karallus, bevorrechtigter
 Bauer
Krakat k. krakt = schreien - Schreier
Kraujuttis b. kraujas = Blut, Verkl. uttis,
 Name einer Wiesenblume
Krauledat, Krauleidis li. kraujas = Blut,
 leisti = lassen - Aderlasser, Bader
Krebstakies li. krebsdėti = wimmeln,
 sich rühren
Krisat k. le. krist = fallen
Krullis d. PN. Kroll
Kubillus li. Böttcher, Küfer
Kuhllins le. kulis = Keule, Stock
 li. kulynas = Gebüsch, Gesträuch
Krukies li. Krücke
Kruwinnus li. krūva = blutrot
Kruczius k. kuc = kleiner Stall,
 li. Knüttel, Prügel
Kuhr d. der Kure
Kunkies d. PN. Kuhnke
Kukat le. kukot = wie der Kuckuck
 schreien
Kuljurgis k. kuls = Stein, Jurgis = Georg
Kullis k. Stein
Kulmegies k. kuls = Stein od. of. kuls
 = Gold, megti li. gern haben
Kumschlies li. kūmas = Gevatter,
 kumša = Faust
Kundrat le. VN. Kundrats = Konrad
Kunellis Verkl. v. kunas = Leib, Körper
Kuprat li. der Bucklige
Kupschus b. kupšot = kaufen, handeln -
 Kaufmann, Händler
Kurbjuhn b. kurp = Schuh + apr Endung

- Schuhmacher
Kurmies, Kurmis b. Maulwurf
Kurras, Kursch, Kurschat, Kurscheit,
Kurschies der Kure
Kuttrus li. beweglich, lebhaft
Kybranz b. kybirs = Eimer, Kübel
Kyntsch apr. VN. Kyntsch

Labeit le. k. labs = gut, eiti = gehen
Labrenz schott. Lawrence d. i. Lorenz,
 Laurentius
Labuttis wie Labeit m. Verkl. -uttis
Lacitis b. lakis = Bär, le. lacitis = Bärchen
Lagies le. lāgs = tauglich, rechtschaffen
Lampsat, Lamsat le. lāma = niedrige
 Stelle, Pflütze, k. sata = Zaun, Bauernhof
Lankuttis k. lanka = Tal, Niederung od.
 li. der kleine Geschmeidige
Lapat b. lapas = Blatt
Lapins li. lapenas = Fuchsrüde,
 lapynas - Laubwald
Lapöhn, Lapps s. Lapins
Lapschies k. le. labs = gut od.
 lapsa = Fuchs
Laugall b. lauk = Feld, gals = Ende
Laugschims b. laukas = Feld,
 k. ziem = Erde
Laukasiele b. lauka = Feld,
 k. le. ciels = Weg
Laukat b. lauka = Feld, Acker
 li. laukas = mit weißem Fleck auf der Stirn
Lauenings b. lauks = Feld, Acker,
 ings = Nachs. er - Ackerer
Laurat d. PN. Laur, pld. Lohr,
 li. unordentlicher Mensch
Laurentow VN. Lorenz, Laurentius
Laurien, Laurinat apr. PN. Laurin
Laurus, Lauruschat d. PN. Laur von Lau-
 rentius, s. auch Laurat
Lauschus k. lauž = Leute, Volk,
 li. spröde, zerbrechlich
Launenings k. lauks, Feld, Acker,
 ings = Tätigkeit - Ackerbauer
Lawischus opr. Lawe = Trage für 2 Mann
Lehnhard (oe) le. VN. Lenarts = Leonhard
Lekschas k. le. lėkt = springen - Springer,
 li. Nudel, flach
Lengwenat k. lenk = Bucht, Schlucht,
 k. vienat = einzeln
Lenkeit k. wohnt auf einem tiefer ge-
 legenen Stück Land
Lepa, Lepies li. ungelenk, schwerfällig
Leweries, Lieweries im Wachstum Zurück-
 gebliebener
Ligeika apr. PN. Ligeyka
Lilischkies le. liel = groß,
 k. išsks = Daumen
Limant d. PN. Liemann
Lingies li. der Zauderer
Lipschus li. leutselig, umgänglich
Löbart VN. Leopold? od. schwedisch
Lokies li. lokys = Bär
Loleit le. VN. Lulle
Lönhard VN. Leonhard
Lorenscheit, Lorat VN. Lorenz, Laurentius
Losereit d. PN. Laser
Ludzuweit d. VN. Ludwig
Lukat, Lukeit, Lukait le. luksts = feuchte,
 niedrige Wiese
Luschnat li. Schlafmütze, verschlafener
 Mensch
Luttikus d. VN. Ludwig

Makschin le. k. maksat = zahlen od.
 schott. Mackenzie
Malkeit, Malkus le. k. malk = Holz
Malschus k. le. mala = Ufer -
 Uferbewohner
Malwitz le. mala = Lehm, Ufer,
 viet = Ort, Stelle

Mankus d. PN. Mahnke od.
 li. mankstus = geschmeidig, gelenkig
Mantwed li. PN. Mantvydas
Mantwill li. PN. Mantvydas od.
 le. k. mant = Hab und Gut, + VN. Wilhelm
Mantwitz le. mant = Hab und Gut,
 b. viet. = Stelle
Margies li. margis = bunter Ochs, Schecke
Maskolus k. mackals = Russe
Masuhr, Masurat = Masure
Maszeik li. mažas = klein
Mateikat VN. Mathias?
Mateoschus bibl. N. Matthäus
Matern fin. matara = Stauede
Matshull d. VN. Matz, Mathias + Verkl.
Matull, Matuttis, Matzat, Matzeit, Matzies
 VN. Matz, Mathias
Matzkeit = Mathias
Matzpreisch Matz = Mathias,
 li. preisch = 2. Ehemann
Matzuk Matz = Mathias, Verkl. uk
Mauscherning 1540 Maszerinn,
 li. mausti - ausgelassen, tollern
Maxwitat k. mags = klein, Witt = Weiß
 - der kleine, junge Weiß
Megallies liv. megi = Berg, b. gals = Ende
Megies li. miegas = Schläfer
Meikies le. mekis = Ziegenbock
 (mhd. mecke = Ziegenbock, meckern)
Meinekat d. PN. Meineke
Meiszies li. miežys = Gerste
Mertineit VN. Martin
Mertins wie Mertineit
Meskat, Meschat k. mešks = Bär
Meschkeit k. mešks = Bär
Mestars = Meister
Mikeit, Mikloweit, Mikoleit, Mikoscheit
 d. VN. Michel + Verkl.
Milkereit d. PN. Mielke od.
 le. VN. Melkerts, Melchior
Mineikis k. miniėks = von der Minge
Misullis li. miškas = Wald, Verkl. ullis -
 Wäldchen
Mitzkat, Mitzkeit, Mitzkus k. mīcet
 = kneten od. k. mize = Predigt
Mokulies li. mokyti = lernen
Molinnus li. molinas = lehmig
Monien liv. muna = Ei
Motejus VN. Mathias, Mathäus
Motekat apr. PN. Modis,
 li. motė = Frau, Weib
Motzkus von Matz, Mathias

(Wird fortgesetzt)

Wichtig für unsere Postbezieher!

Immer wieder erhalten wir Zuschriften, in denen sich unsere Leser bei uns über die unpünktliche oder gar völlig unterbleibende Zustellung unserer Heimatzeitschrift beklagen.

Das „Memeler Dampfboot“ wird pünktlich in ausreichender Anzahl an die Post zum Versand aufgeliefert. Wir bitten daher alle Leser beim Ausbleiben des MD bei ihrem Briefträger oder bei ihrem Zustellpostamt unsere Heimatzeitschrift zu reklamieren, die bei uns veranlassen, daß die Nachlieferung sofort erfolgt.

Gleichzeitig bitten wir bei

Wohnungswechsel

die Ummeldung gesondert mit einem Ummeldformular gegen Zahlung einer kleinen Gebühr beim Postzusteller vorzunehmen, der diese Formulare zur Verfügung stellt. Die allgemeine Ummeldung wie für die Briefpost genügt nicht.

Verlag „Memeler Dampfboot“
 29 Oldenburg, Ostlandstr. 14

Zur Jahreswende

Gruß der Patenstadt Mannheim an die AdM

Anlässlich des Weihnachtsfestes und des Neuen Jahres übersandte Oberbürgermeister Dr. Reschke folgende Zeilen an den neuen Bundesvorsitzenden der AdM.

Sehr geehrter Herr Preuß!

Im Namen des Gemeinderates der Patenstadt wünsche ich Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes Gelingen im Neuen Jahr. Ich bitte Sie, unsere herzlichen Grüße auch allen Vorstandsmitgliedern der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise und allen Memelländern zu übermitteln.

Mit Ihrer Wahl zum 1. Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise beim letzten Bundestreifen in Mannheim haben Sie eine schwere Aufgabe übernommen. Ich möchte Ihnen daher auch heute versichern, daß die Stadt Mannheim die Erfüllung der mit der Patenschaft übernommenen Aufgaben als besondere Verpflichtung ansieht und im Rahmen ihrer Möglichkeiten auch in den kommenden Jahren helfen wird. Die vor wenigen Tagen für den Abschluß der Doktorarbeit von Herrn Willoweit zur Verfügung gestellten Mittel sollten beispielhaft wirken für künftige Förderungsmaßnahmen der Stadt Mannheim.

Ich wünsche Ihnen und allen Verantwortlichen auch im Neuen Jahr Erfolg bei der oft schwierigen Arbeit und bin sicher, daß wir die seitherige gute Zusammenarbeit zwischen Bundesvorstand und Patenstadt fortsetzen können.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Dr. Reschke

Unvergessene Heimat

Gespräche – Berichte – Musik im Süddeutschen Rundfunk

Zwischen Immersatt und Nimmersatt

Eine memelländische Kulturgeschichte, humorig verpackt von Hans-Ulrich Engel

„Zwischen Immersatt und Nimmersatt“ – unter diesem Titel bringt der Süddeutsche Rundfunk am Freitag, dem 6. Februar, um 15.15 Uhr, im Programm Südfunk 2 eine Kulturgeschichte des Memellandes – humorig verpackt von Hans-Ulrich Engel.

Dünen, Kiefern und einsame Dörfer bestimmen die herbe Schönheit des Memellandes, das einst als der nördlichste Winkel Deutschlands galt und heute unter sowjetischer Herrschaft steht.

Hermann Sudermann und Agnes Miegel haben diese Landschaft zwischen dem Kurischen Haff und der Ostsee durch ihr Werk zugänglich gemacht. Die Bewohner dieser Küstenprovinz mußten hart arbeiten, doch sie verstanden es auch, ihre Feste zu feiern. Altertümliche Fastnachtsbräuche und Bauernhochzeiten zählen zu den besonderen Höhepunkten im Leben dieser Menschen, deren Musikalität wir mehrere bekannte Volksweisen verdanken.

Hamburger Frachter bei Memel gestrandet

Wie United Press International aus Hamburg meldet, verließ Anfang Dezember der Hamburger Schwimmkran „Magnus 1“ der Bergungsfirma Ulrich Harms Kiel in Richtung „auf das ehemals deutsche Memel, um das

im November in unmittelbarer Nähe der jetzt zur litauischen Sowjetrepublik gehörenden Stadt während eines Sturmes in seichtem Gewässer gestrandete Hamburger Frachtschiff „Hans Bernstein“ zu heben.“

Wir danken der amerikanischen Agentur für die korrekte Erwähnung unserer Heimatstadt.



Ernst Binsau, früher Heydekrug (Abbau), jetzt wohnhaft in 3043 Schneverdingen, Moorweg 26, zu seinem 80. Geburtstag am 10. Januar, den er körperlich und geistig rege begehen wird. Der Jubilar war in seiner Heimat sehr beliebt, da er sehr vielen Nachbarn stets hilfsbereit war und sich dadurch einen großen Bekanntenkreis erworben hatte. Seine Frau Helene, geb. Kanschat, aus Pagrienen, Kr. Heydekrug ist seit 1956 verstorben. Ein Sohn ist im zweiten Weltkrieg gefallen, der älteste Sohn ist in der Ostzone. Die anderen Kinder wohnen in der Nähe des Jubilars. Er lebt mit einer Frau zusammen, die ihm den Haushalt führt und ihm mit Rat und Tat zur Seite steht. Begeistert sind die beiden, wenn die Heimatzeitung kommt, um etwas aus der alten Heimat zu lesen. Wir wünschen unserem Geburtstagskind noch viele schöne gesunde Jahre mit seinen Kindern und Enkelkindern.

Berichtigung

In unserer Ausgabe Nr. 23 vom 5. 12. 69 brachten wir unter „Wir gratulieren“ einen Glückwunsch für Frau Szardenings. Der Vorname lautet nicht Elisabeth, sondern **Elsbeth**, wie uns Herr Herbert Naujoks aus 45 Osnabrück, Karlsweg 1a, mitteilt.



Ulan Willi Nopens

In der Zeit der Abtrennung unserer Heimat vom Reich zwangen die Litauer die jungen Memelländer zum Dienst in der litauischen Armee. Mancher Bauernjunge landete, weil er mit Pferden umzugehen verstand, bei den Ulanen, wie unser Leser Willi Nopens, der 1935 beim Regiment Birute in Alytus dienen mußte.



Fern der heimatlichen Erde starben:

Bezirks-Schornsteinfegermeister **Josef Steffen**, geb. 14. 11. 1899, früher Memel, starb am 1. 3. 1969 in Varel, Gartenstr. 17.

WER - WO - WAS

Ingenieur für Vermessungstechnik, **Karlheinz Scheffler**, Sohn von Kurt Scheffler, Berufsfeuerwehr, Bielefeld, und Ehefrau Erna, geb. Rose, früher Memel, Lotsenstr. 1, hat nach zweijähriger Vorbereitung in Bad Godesberg, Münster und Detmold seine Prüfungen als Inspektor am 2. Dezember 1969 in Münster bestanden.



Hoher Schaden entsteht durch auslaufendes Öl

Die Gefahr der Verunreinigung des Grundwassers und der Gewässer durch auslaufendes Öl ist ein unerfreuliche Begleiterscheinung des technischen Fortschritts. Diese Gefährdung ist bei allen Heizöltanks in privat oder gewerblich genutzten Gebäuden gegeben.

Es hat sich gezeigt, daß in unterirdischen Heizöltanks Korrosionen auftreten, die in kurzer Zeit die Behälterwände durchlöchern. Selbst genormte und gütegeschützte Lagerbehälter sind dagegen nicht gefeit. Aus Untersuchungen geht hervor, daß unterirdische Heizöltanks bereits nach sieben bis acht Jahren undicht werden können.

Die Folgen sind zumeist sehr kostspielig. Ist das Öl erst einmal ausgelaufen und versickert, muß das verunreinigte Erdreich ausgebagert werden. Hinzu kommen die Kosten, die durch das vorgeschriebene Rosten des ölverdächtigten Erdreichs in Spezialanlagen entstehen, abgesehen von mehr oder minder hohen Schadenersatzansprüchen der betroffenen Anlieger. Gegen die wirtschaftlichen Folgen aus solchen schwerwiegenden Haftpflichtansprüchen kann sich der Inhaber einer Tankanlage durch den Abschluß einer Gewässer-Haftpflichtversicherung schützen. Diese setzt allerdings voraus, daß die Anlage mit Schutzeinrichtungen ausgerüstet ist und regelmäßig gewartet wird. In der großen Zahl der Schäden durch auslaufendes Öl stellen ersatzpflichtige Kosten mit 30 000 oder 100 000 DM keine Ausnahme dar. Jeder Besitzer eines Öltanks sollte sich daher den Abschluß einer Haftpflichtversicherung ernstlich überlegen. **hww**



Vorweihnachtsfeier der Memeler in Berlin

Bereits am 26. Dezember fanden sich die in Berlin wohnenden Memelländer zu ihrer Weihnachtsfeier im Haus der Ostdeutschen Heimat zusammen. Nach der Begrüßung durch den jetzigen 1. Vorsitzenden, Fritz Hübner, wurde von den Anwesenden an der festlich geschmückten Kaffeetafel das alte Weihnachtslied „Oh, Du fröhliche, oh Du selige“ gesungen. Anschließend hielt Superintendent George – ein gebürtiger Ostpreuße – die zu Herzen gehende Festansprache. Ganz besonders interessant war für uns die Tatsache, daß Superintendent George, der vor ganz kurzer Zeit in Ost-Sibirien war, dort unter der zahlreich deutsch sprechenden Bevölkerung auch einen ehemaligen Memeler getroffen hat.

Nach dem gemeinsam gesungenen Weihnachtslied „Stille Nacht, Heilige Nacht“ wurde ein Krippenspiel von der Laienspielgruppe der Landsmannschaft Ostpreußen dargebracht, das von den Anwesenden mit Interesse verfolgt wurde. Und dann kam für die Kinder der Höhepunkt, als der Weihnachtsmann ganz persönlich erschien und für vortragene Weihnachtslieder und -gedichte seine Gaben verteilte. Bei Gedankenaustausch untereinander schloß die wirklich gelungene Feier.

Adventsfeier in Frankfurt/Main

Am 14. Dezember trafen sich die Memelländer aus Frankfurt und Umgebung mit Freunden und Bekannten zu ihrer traditionellen Adventsfeier in den schönen, geschmückten Räumen des SVG-Hotels. Nach der herzlichen Begrüßung und den besinnlichen Ausführungen von Landsmann Purwins wurden von Frau Hofer die Grußworte des Bundesvorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft der Memelländer in der Landsmannschaft Ostpreußen, Herrn Herbert Preuß, verlesen. Bis zum Erscheinen des Nikolaus beschäftigte Frau Hofer die Kinder mit Gedichten und Weihnachtsliedern, die von Elke Esch auf dem Akkordeon begleitet wurden. Mit einem großen Gabenkorb, gezogen von einem Engel und einem Zwerg erschien nun der Weihnachtsmann. Die Kinder sagten dann eifrig ihre Gedichte auf und bereitwillig verteilte der Nikolaus die großen bunten Tüten. Begleitet von einer kleinen Kapelle sangen alle zum Abschluß der Feier Weihnachtslieder. Anschließend wurde noch ein wenig das Tanzbein geschwungen, damit alle auf ihre Rechnung kamen. **SS**

Adventsfeier in Mannheim

Festlich gestimmt versammelten sich die Memelländer aus Mannheim und Umgegend am 20. Dezember zur schon zur Tradition gewordenen Vorweihnachtsfeier. In der Begrüßungsansprache durch den 1. Vorsitzenden Erich Nolting wurde daran erinnert, daß nun schon 25 Jahre vergangen sind, seitdem wir zum letzten Mal Weihnachten in unserer alten Heimat feiern konnten. Die Landsleute sollten ihre Heimatgedanken gerade in der Weihnachtszeit besonders pflegen, und Wissen und Tradition den Kindern und Enkelkindern weitergeben.

Der Ostpreußenchor unter Leitung von Landsmann Wietstock erfreute uns durch zwei Weihnachtslieder. Pfarrer Payk hielt die Festansprache, die diesmal von ganz besonderer Art war. Er erzählte eine Geschichte aus Ostpreußen, die auch jederzeit noch heute zu uns passen könnte. Silvia und Christine Karallus (Kinder unserer Landsleute Walter Karallus) erfreuten alt und jung mit weihnachtlichem Flötenspiel und Gedichten. Der Applaus war hier besonders groß. Gemeinsam mit dem Chor sangen alle ein Weihnachtslied. Nachdem Kaffee und Kuchen (Hausgebäck) auf dem Tisch standen, kam der von allen Kindern sehnlichst erwartete Weihnachtsmann. Jedes Kind mußte ein Gedicht aufsagen, und nicht nur die Kleinen kamen vor Aufregung vom Text ab, es waren auch einige größere dabei. Nachdem der Weihnachtsmann Kinder und Chor beschied hatte, wurde unserem ältesten Gruppenmitglied Hr. Kurtschat eine gute Flasche Wein überreicht. Wir wün-

schten ihm alle einen gesunden und frohen Lebensabend. Die Feierstunde wurde mit Klaviermusik durch Frl. Nußbaum umrahmt. Bevor die Landsleute mit ihren Kindern den Heimweg antraten, verlas Landsmann Nolting die Weihnachts- und Neujahrsgrüße an alle Memelländer in Mannheim und Umgegend:

Oberbürgermeister Dr. Reschke sendet uns alle guten Wünsche sowie die Bereitschaft, uns bei unserer örtlichen Arbeit jederzeit nach Kräften zu unterstützen.

Stadtdirektor Baumann, Amtmann Basel, sowie unser 1. AdM-Vorsitzender Herbert Preuß-Flensburg sandten die freundlichsten Grüße zum Weihnachtsfest und Jahreswechsel.

W. Preuß-Mannheim, Memellandbüro, sei Dank gesagt, daß er trotz schwerer Krankheit in den letzten Monaten noch die Zeit und Kraft fand, unseren Alten und Bedürftigen Landsleuten persönlich das ihnen zuge dachte Weihnachtspaket überbringen konnte. Der Stadt Mannheim dafür ein herzliches Dankeschön.

Landsmann N. sprach dann den Dank für die Treue in der Heimatarbeit aus und ist fest überzeugt davon, daß auch in Zukunft alle Memelländer fest zur Arbeit in unserer memelländischen Gemeinschaft stehen werden.

Die kleine Marburger Heimatfamilie

Die Memellandgruppe Marburg, die leider nur noch aus dem Vorsitzenden Posingius und einem halben Dutzend interessierter Heimatfreunde besteht, feierte am 14. Dezember im festlich geschmückten Gesellschaftsraum des Cafés Spangenberg ihr Advents- und Weihnachtsfest. Nach der Begrüßung der Erschienenen durch den Vorsitzenden mit anschließender Totenehrung gedachte Hermann Gelhaar in einem mit Beifall aufgenommenen Vortrag der alten Heimat. Er betonte, daß trotz des materiellen Wohlstandes bei den Älteren die Erinnerungen an die Heimat nicht verblassen. So tauchten Bilder auf an die riesige Wischwill-Schmallingker Forst, in der im Winter sogar Wölfe auftauchten, an die riesigen Wiesen und Weiden am Strom und am Haff, deren wetherhartes Vieh und deren edle Pferde im ganzen Reich gesucht waren. Gelhaar schilderte das donnernde Krachen des Eises auf dem Memelstrom, wenn die Frühlingssonne nach langen Wintermonaten wärmer schien, wenn das Hochwasser die Stromufer in einen breiten See verwandelte. Er erzählte vom Stintfang auf dem Haff vor Preil mit seinem Freund Kubillus, von einer Fahrt mit dem Schwarzortler Hans Resas zur Kontrolle der Stellnetze, von Fahrten zum Fludern- und Lachsfang mit den Bommelsvitter Seefischern, von Spaziergängen über das Augstumalmoor und von der Roggenernte auf Bauernhöfen. Gelhaar, der für das MD jahrelang die Marktberichte geschrieben hatte, betrachtete die großen Wochenmärkte von Memel und Heydekrug als Überbleibsel der Vergangenheit, da sich hier Erzeuger und Verbraucher noch ohne Zwischenhandel begegneten. Plastisch schilderte er die verschiedenen Markttypen, den Szameiten, der geduldig neben seiner Fuhr Brennholz stand, die Fischerfrau, den jüdischen Händler, der 60 gute Gurken für einen Lit anbot. Im Hinblick auf den Volkstumskampf der zwanziger und dreißiger Jahre stellte der Redner fest, wie unwichtig durch Krieg und Flucht alles geworden sei, was wir in jenen Jahren erlebt, erstrebt und erlitten hatten. Die Memelländer hätten das Glück gehabt, in einem Teil des Vaterlandes Aufnahme zu finden, das jedem die Möglichkeit gibt, sich zu entfalten, das auch die alten Menschen vor Not schützt, gleich, woher diese auch stammen. Dieses gelte es dankbar anzuerkennen.

Festlicher Lichterglanz, bekannte Weihnachtslieder, Erzählungen bei Kaffee und Kuchen, Austausch von mitgebrachten Geschenken unterstrichen den Familiencharakter dieser Feier und erneuerten und festigten die Erinnerung an die alte Heimat, die, wie zum Ausdruck gebracht wurde, hoffentlich nicht für immer verloren sei. **hg.**

Reichhaltiges Programm in Rastatt

Die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Kreisgruppe Rastatt (1. Vorsitzender Heinrich Malwitz), der auch die Memelländer angehören, gibt ihr Veranstaltungsprogramm für 1969/70 bekannt:

- 24. Januar 1970, 19.30 Uhr, „Museum“: Generalversammlung. Anschließend Lichtbildreihe über die neue Heimat.
 - Februar, Fasching, veranstaltet von der Arbeitsgemeinschaft der Vertriebenen und Flüchtlinge.
 - Februar, 15.30 Uhr, Café „Pagodenburg“: Lesekreis, „Heitere Stremler von Weichsel und Memel“.
 - 21. März, 15.30 Uhr, Café „Pagodenburg“: Lesekreis, „Vor 25 Jahren – Passion der Vertriebenen“.
 - 18. April, 19 Uhr, „Museum“: Diavortrag mit seltenen und schönen Aufnahmen aus Ost- und Westpreußen, Danzig und dem Memelland. **Reproduktion:** Werner Rasch, **Bildarchiv:** H. Malwitz.
 - 9. Mai, 15.30 Uhr, Café „Pagodenburg“: „Gedanken zum Muttertag“.
 - 13. Juni, 15.30 Uhr, Café „Pagodenburg“, Lesekreis: Lyrische Stunde „Im Rosengarten von Sanssouci“.
 - Juli/August: Ein Tagesausflug wie alljährlich mit dem „Sonntagsbummler“, und ein Halbtagsausflug.
- Die Proben des Ostpreußenchors finden im „Friedrichshof“ statt.

Memellandgruppe Stuttgart und Umgebung

Unsere Vorweihnachtsfeier am 29. November in der „Kellerschänke“ hatte einen befriedigenden Verlauf genommen, trotz einer möglichen Irreführung dadurch, daß unserer Veröffentlichung die eine andere Gruppe ohne Ortsangabe angefügt war. Die Feier fand in der nun schon traditionell gewordenen Form bei Gratis-Kaffee und -Kuchen bei Kerzenschein statt. Ein kleines Programm gab ihr einen ebenso stimmungsvollen wie harmonischen Verlauf.



Bei allen Heimattreffen wirb für Dein
„MEMELER DAMPFBOOT“

Düsseldorf: Wie anläßlich der Adventsfeier angekündigt, geben wir unseren Landsleuten eine Vorschau auf unser Jahresprogramm 1970. Wir beginnen am

Sonnabend, dem 7. Februar, mit einem Kappabend zusammen mit der ostpreußischen Landsmannschaft im Haus des Deutschen Ostens.

Sonnabend, 23. Mai: Jahresversammlung, anschließend Lichtbildvortrag mit Farbbildern von der Kurischen Nehrung.

Sonnabend, 4. Juli: Wandertag und gemeinsame Kaffeetafel in der Mahnmühle bei Haan mit der Memellandgruppe von Wuppertal. Unsere Landsleute aus Duisburg sind hierzu schon heute herzlich eingeladen.

Sonnabend, 10. Oktober: Herbstabend in Düsseldorf mit Tanz.

Sonntag, 29. November: Adventsfeier im Gemeindehaus der Friedenskirche in Düsseldorf-Bilk. – Alle Teilnehmer der letzten Adventsfeier erhalten in der ersten Januarhälfte noch gesondert eine Einladung zum Kappabend im Haus des Deutschen Ostens, Düsseldorf. Bitte



Traditionscommunity

Spielvereinigung Memel von 1924 e. V.

Patenverein: Verein für Rasenspiele e.V. Mannheim

Anschrift:

Walter Hilpert, 2057 Reinbek, Schmiedesberg 15 a
Tel. (04 11) 7 22 60 11

Postcheckkonto: Hamburg 1284 98



Vom Spiel TSV-Travemünde gegen Spielvereinigung Memel am 31. 8. 1969 in Travemünde 2 : 2

Allen Mitgliedern und Freunden unserer Traditionscommunity wünsche ich ein gutes und erfolgreiches Jahr 1970!

Walter Hilpert

erscheinen Sie zahlreich und rechtzeitig. Ein Tisch ist für die Memelländer reserviert. Damit wir auch zwischen unseren ostpreußischen Landsleuten gebührend zu erkennen sind, erhält jeder Memeler Teilnehmer zu Beginn gegen Berechnung der Selbstkosten eine besondere Kappe. Die gute Laune bringen wir natürlich mit!

Der Vorstand

Essen: Die Memelgruppe Essen ladet alle Landsleute aus Essen und Umgebung zu einem „**Bunten Sonntagnachmittag**“ am **Sonntag, dem 18. Januar 1970, um 16 Uhr, ein.** Die Veranstaltung findet in den bekannten gemütlichen Räumen des Steeler Stadtgartens statt. Höhepunkt der Veranstaltung ist die Vorführung des in Berlin neu gedrehten Films „Königsberg“. Im Anschluß spielt eine flotte Kapelle Tanzweisen zur Faschingszeit auf. Keiner sollte sich diese Veranstaltung entgehen lassen. Besonders unsere Jugend ist herzlich eingeladen. Wir bitten um zahlreichen Besuch.

Der Vorstand

Frankfurt/Main: Ein glückliches, gesundes, neues Jahr wünscht allen Landsleuten, Freunden und Bekannten die Memellandgruppe Frankfurt/Main und lädt hiermit zum **Kappenabend am Samstag, dem 31. Januar, Beginn 19.11 Uhr,** in den Räumen des SVG-Hotels Frankfurt/West, Autohof im Industriehof, herzlichst ein. Zu erreichen mit den Straßenbahnlinien 2 und 18 (Haltestelle Industriehof) und Linie 3 (Haltestelle Schönhof)

mit einem kleinen Fußmarsch über die Brücke. Für Kappen und Überraschungen ist gesorgt.

Der Vorstand

Hamburg: Die Hamburger Landsleute versammeln sich am **Sonntag, dem 18. Januar, 16 Uhr, zur Hauptversammlung** im Lokal „Feldeck“ (Ecke Feldstraße/Karolinenstraße, U-Bahn Feldstraße und Straßenbahnlinie 11 bis Sievekingplatz). Es wird die Vorstandswahl erfolgen und ein Lichtbildvortrag gehalten. Die nächsten örtlichen Treffen und das Haupttreffen werden besprochen werden. Zum Schluß gemütliches Beisammensein mit Tanz. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

Der Vorstand

Frauengruppe Hamburg: Die nächste Zusammenkunft findet am **10. Januar, um 16 Uhr,** in der Gaststätte „Feldeck“ statt.

Hannover: Die Frauengruppe trifft sich im neuen Jahr erstmals am **Mittwoch, dem 14. Januar 1970, um 16 (4) Uhr,** in der Gaststätte „Zum Bild“, Ecke Voß/Kriegerstr., direkt an der Haltestelle des **Bus 20.** (Gegenüber früher Hoppe.)

Gerda Gerlach, Leiterin der Frauengruppe

Rastatt: Am **17. Januar, 15.30 Uhr,** „Café Pagenburg“ **Diavortrag:** Rückblick auf 12 Jahre Sommerausflüge der Landsmannschaft mit dem „Sonntagsbummler“ der Bundesbahn.

Der Vorstand

Stuttgart und Umgebung: Am **7. Februar, ab 19 Uhr, Faschingsabend** wieder in der wohlbekanntesten „Kellerschänke“ des Gewerkschaftshauses, Stuttgart, Theodor-Heuß-Str. 2. Für Stimmung, zu der auch Sie beitragen sollen, und einige Überraschungen wird vorgesorgt sein. Alle Landsleute, Freunde und Gönner, die einen gemütlichen Abend in heimatlichem Kreise verbringen wollen, sind herzlich willkommen!

Der Vorstand

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber, Verlag und Druck: Buchdruckerei F. W. Siebert, Zeitungs- und Buchverlag, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstr. 14, Tel. 3 31 70. Schriftleitung F. W. Siebert, unter Mitarbeit von H. A. Kurschat. — Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlags und der Schriftleitung. — Einsendungen nur an den Verlag erbeten. — Bankverbindung: Landessparkasse zu Oldenburg, Konto-Nr. 416 214; Oldenburgische Landesbank AG, Konto-Nr. 77170; Postscheckkonto: F. W. Siebert, Hannover 1175 38. — Bezug nur durch alle Postanstalten. — Vierteljährlicher Bezugspreis 4,80 DM.

Unerwartet und plötzlich verstarb am 24. 12. 1969 mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Bruno Schwark

Textilkaufmann

geb. am 31. 3. 1898 im Memelland
früher wohnhaft in Heydekrug/Memelland, Adolf-Hitler-Str. 59

In tiefer Trauer

Meta Schwark, geb. Gewinnus
und Angehörige

Bad Godesberg, Quellenstr. 8

Nach langem, schwerem Leiden wurde am 21. Dezember 1969 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Omi, Schwägerin und Tante

Maria Woschkat

geb. Katschus

im Alter von 70 Jahren durch einen sanften Tod erlöst.

Im Namen aller Trauernden

Erich Sudmann u. Frau Christa, geb. Woschkat
Wilhelm Heckmann u. Frau Irmgard, geb. Woschkat
Erich Wendel u. Frau Erika
Sigrid, Ellen, Claudia, Dieter und Marianne als Enkel

35 Kassel, Mönchehofstr. 9

früher Mantwieden bei Saugen, Kr. Heydekrug

Christus ist mein Leben, und sterben mein Gewinn.
Phil. 1-21

Fern der geliebten Heimat verstarb nach kurzer Krankheit mein lieber Vater, Schwiegervater und Großvater,

der Landwirt

Karl Harner

geb. 9. 7. 1897 gest. 7. 12. 1969

In stiller Trauer

Sohn Erwin nebst Familie
Brüder Walter, Emil, Fritz und Familien
sowie alle Verwandte

X 42 Beuna, 547 Andernach, Königsberger Str. 1
früher Eidaten, Kr. Heydekrug

„Müh' und Arbeit war dein Leben,
Ruhe hat dir Gott gegeben.“

Fern ihrer unvergeßlichen Heimat verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Tante, Mutter und Oma

Katharina Kawohl

geb. Skiestims

im 79. Lebensjahr.

Im Namen der Hinterbliebenen

Grete
Martin Kreszles und Kinder

Mannheim 31, Marburger Str. 42
(Sinsheim)
früher Baiten, Kr. Memel

Familienanzeigen

sind daheim stets mit
Interesse gelesen worden.
Verlobungs-, Vermählungs- u. Geburtsanzeigen werden auch jetzt im besonderen Maße beachtet.
Daher bei jedem freudigen Ereignis im

MEMELER DAMPFBOOT
inserieren.

Gerade Du brauchst Jesus!

Höre auch Du täglich

über **Radio Luxemburg**

Mittelwelle 208 m oder Kurze Welle 49 m

die frohe Botschaft von Jesus Christus!

Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
6.00 u. 7.15	5.45	6.00	5.30	5.30	6.00	5.15 u. 6.00 Uhr

Missionswerk. Werner Heukelbach, 5281 Wiedenest

Ausschneiden!
Aufbewahren!

„Das Kurische im nördlichen Ostpreußen“

von PAUL KWAUKA

Die im „Memeler Dampfboot“ erschienene Artikel-Serie „Das Kurische im nördlichen Ostpreußen“ ist als Sonderdruck in unserem Verlag erschienen. Das Heftchen, DIN A 5, 16 Seiten, kann zum Preise von DM 1,- von uns bezogen werden.

F. W. Siebert Verlag
29 Oldenburg, Ostlandstr. 14

Fern der Heimat starb Heilig Abend 1969 nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater

Heinrich Kubutat

im Alter von 62 Jahren.

In stiller Trauer:

**Emma Kubutat geb. Trumpa
Hugo Kubutat und Familie
Horst Kubutat und Familie**

Allen Landsleuten, Freunden, Verwandten und Bekannten, die uns zu diesem schmerzhaften Ereignis ihre Anteilnahme bekundet haben, möchten wir auch an dieser Stelle recht herzlich danken.

405 Mönchengladbach, Hehn 167

früher Gaidellen bzw. Tarwieden, Kr. Heydekrug/Memelland

Die Beerdigung fand am 30. Dezember 1969 auf dem Ohler Friedhof in Mönchengladbach statt.

Am 24. 11. 1969 entschlief unser lieber Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Franz Binsau

im Alter von 84 Jahren.

In tiefer Trauer

**Kurt Binsau und Frau
Heinz Binsau und Frau
Willy Bussas u. Frau Gertrud,
geb. Binsau
Alfred Binsau und Frau
Reinhold Naujoks u. Frau Irmgard,
geb. Binsau
Herbert Filges u. Frau Margarethe,
geb. Binsau
Kurt Quereggässer u. Frau Eva,
geb. Binsau
Hans Binsau und Frau
sowie 10 Enkelkinder**

3163 Sehnde, Peiner Str. 27
früher Heydekrug/Ostpreußen

Berichtigung!

Das in der Todesanzeige in Nr. 24/69 Wera Bingau angegebene Alter von 74 Jahren ist nicht richtig. Es muß heißen im Alter von 47 Jahren.

Am 21. 11. 1969 entschlief nach kurzer Krankheit unser lieber Vater, Großvater, Urgroßvater, Schwiegervater und Onkel

Anussis Matschullis

im Alter von 95 Jahren.

In stiller Trauer

**Fritz Matschullis
Herta Matschullis, geb. Rodeit
Richard Matschullis
Maria Matschullis, geb. Petrat**

4535 Westerkappeln, Bramscher Str. 7
früher Wittgirren, Kr. Pogegen

Die Trauerfeier fand am 25. 11. 1969 in Westerkappeln statt.

Memelländerin, 29 J., 1,65 gr., ev., schlank, blond, schuld. geschied., mit zwei lieben Buben, 7 u. 8 J., möchte soliden, netten Herrn kennenlernen. Eigenheim vorhanden. Zuschriften erbeten unter MD 632 an den Verlag des MD.

Jeder neue Leser stärkt Deine Heimatzeitung Preis DM 5,05. Nur in Apotheken.

„Hicoton“ ist altbewährt gegen **Bettläsungen**

Du starbst zu jung, du starbst zu früh, vergessen werden wir dich nie!

Kurz nach Vollendung seines 67. Lebensjahres verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit in Blomberg unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Subat

In stiller Trauer

im Namen aller Angehörigen

Herbert Künzel u. Frau Anni, geb. Subat

49 Herford, Mozartstr. 57
früher Minneiken, Kr. Heydekrug

Die Beisetzung fand am 29. November 1969 in Blomberg statt.

Fern der Heimat mußt du ruhen,
die von Herzen du geliebt.
Müh' und Arbeit war dein Leben,
Ruhe hat dir Gott gegeben;
denn du hast sie nie gekannt.

Gott der Herr nahm heute nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwester

Anna Dugnus

geb. Schiemann

im Alter von 81 Jahren zu sich.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Käthe Schloße, geb. Dugnus

4459 Agterhorn, den 19. Dezember 1969
früher Neusassen, Kr. Heydekrug

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 23. Dezember 1969, um 14 Uhr, auf dem ev. Friedhof in Laar statt.

Der Herr, dem er vertraute, hat meinen lieben Mann, unseren lieben Vater, Schwiegervater und Opa, unseren Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Plewe

am 8. Dezember 1969 im 81. Lebensjahr in die ewige Heimat gerufen.

In stiller Trauer

**Marika Plewe, geb. Paddags
Kinder, Enkel und Anverwandte**

2241 Lohe-Rickelshof, im Dezember 1969
früher Windenburg-Sturmen b. Kinten, Kr. Heydekrug (Memelland)